



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Wochenbericht.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

regulären Kriege einem straff disciplinirten Heer nicht gewachsen, doch, gestützt auf die natürliche Festigkeit ihres Heimathlandes, einen furchtbaren Widerstand leisten könnten. Die Piemontesen ferner haben die blutigen Lehren der Jahre 1848 und 1849 nicht ungenützt gelassen, und ihre Armee, weit entfernt, durch die Schläge von Novara und Custoza gebrochen zu sein, würde heute gewiß den Veteranen Radezky's mehr zu schaffen machen, als damals. Doch die Dinge sind noch nicht so weit, um in dergleichen Erörterungen einzugehen, und man darf nicht vergessen, daß bei der jetzigen Lage Europa's Oestreich wenig Aussicht hat, durch einen Krieg nach dieser Seite etwas zu gewinnen, dagegen gefaßt sein müßte, nicht Geringes dabei auf's Spiel zu setzen.

W o c h e n b e r i c h t .

Aus England. Obgleich jeder loyale Oestreicher gegenwärtig verpflichtet ist, England und alles Englische zu verabscheuen, wird er doch, glauben wir, gern das englische Budget auf seinen Staat übertragen, selbst mit der fatalen Zugabe der Staatsschuld und der noch fatalern ausländischen Erfindung parlamentarischer Controle. Ein Jahresbudget von 53 Millionen Pfund Sterling, dessen Hälfte fast von den Zinsen der Staatsschuld verzehrt wird, das aber, obgleich kein Zweig des Staatsdienstes vernachlässigt ist, immer noch einen Ueberschuß von $2\frac{1}{2}$ Millionen Pfund giebt, und das gleich damit anfängt, den Besteuernten eine Last indirecter Steuern von $5\frac{1}{3}$ Million abzunehmen, das ist etwas, was selbst mit Lord Palmerston zu ertragen wäre.

Im vollen Ernste, das Budget, welches der Kanzler des Schazes, Herr Gladstone, dem Parlament vorgelegt hat, ist eine großartige staatsmännische Maßregel, mit der eine neue Epoche der englischen Finanzen beginnt. Gladstone hatte bei seinem Budget Zweierlei zu berücksichtigen: Er mußte die Politik Sir R. Peels fortsetzen, d. h. nicht bloß die Zölle überhaupt vermindern, sondern alle Steuern, welche auf den nothwendigsten Lebensbedürfnissen lasten, und die weniger wohlhabenden Klassen am schwersten treffen; zweitens einen definitiven Entschluß in Bezug auf die Einkommensteuer fassen, die als außerordentliche Steuer vorgeführt war, aber permanent zu werden drohte. Wenn man bedenkt, daß die Einkommensteuer gerade den durch die principielle Verminderung der Eingangszölle entstandenen Ausfall zu decken bestimmt war, so wird man einsehen, wie schwer diese beiden Bedingungen mit einander zu vereinigen waren. Dennoch hat Mr. Gladstone das Räthsel zu lösen gesucht, und es ist ihm gelungen. Nicht nur soll die Einkommensteuer 1860 ganz aufhören, sondern es findet auch aber-

maß eine systematische Herabsetzung der Steuern statt, die darauf berechnet ist, den Unbemittelten die Lebensgenüsse leichter zugänglich zu machen, durch eine Verbilligung der Lebensmittel, der Rohproducte und der Halbfabrikate die Produktionskosten zu vermindern, und damit der Nationalindustrie einen neuen Aufschwung zu geben — gewiß eine vernünftigerere Politik, als die selbstmörderische der Schutzzöllner, die in dem weiten Mantel des Patriotismus gehüllt, unter dem Vorwand, die vaterländische Industrie schützen zu wollen, ihr die Concurrenz mit dem Auslande immer schwerer machen, indem sie durch beständig erhöhte Zölle die Production immer theurer machen.

Auf diesem großen Princip, durch Vermehrung der Genüsse, Erleichterung der Circulation und Verbilligung der Fabrikationsmittel den Nationalreichthum zu heben, beruht das ganze Budget. Deshalb trifft auch gleich die erste und bedeutendste Zollherabsetzung eines der nothwendigsten Lebensbedürfnisse des englischen Volkes, den Thee. Der Zoll darauf soll innerhalb drei Jahre allmählich von 2 sh. 4 p. das Pfund auf 1 sh. sinken, was eine Verminderung der Einnahme von über 3 Millionen Pfund Sterling zur Folge haben würde, wenn nicht der Consum, wie man mit Sicherheit voraussetzen kann, im Verhältniß zu der Zollherabsetzung steigern würde. Die zweite nicht minder wichtige Herabsetzung betrifft die Seife, deren Billigkeit für die Gesundheit der Bevölkerung ebenso wichtig ist, wie für viele Fabrikationszweige, die sie reichlich in Anwendung bringen. Sie ist ganz frei von der bisher erhobenen Accise, was abermals einen Ausfall von 1,126,000 Pfd. zu Folge hat.

Um es minder Wohlhabenden, so weit es der Staat thun kann, leichter zu machen, für die Zukunft ihrer Familie Sorge zu tragen, setzt Herr Gladstone, den Stempel auf Lebensassuranzpolicen von 2 sh. 6 d. auf 6 d. herab. Handel und Gewerbe werden direct erleichtert durch die Verminderung des Quittungsstempels auf 4 d. und durch die Herabsetzung der Annoncensteuer von 4½ sh. auf 6 d. Der Beilagestempel ist ganz abgeschafft. Herabgesetzt werden ferner die Abgaben von Bedienten, Pferden, Wagen, Fiackern, Hunden. Dann kommt eine lange Liste von 133 Artikeln, meistens Halbfabrikate, die bisher 5 % Zoll bezahlten, und von nun an ganz frei eingehn. Auf 13 zur Ernährung dienende Artikel, wie Butter, Käse, Eier, Obst, Kakao, Rosinen, ist der Zoll bedeutend ermäßigt. Im Ganzen betragen die Nachlässe im Fache der Eingangszölle nicht weniger als 3,446,000 Pfd. Sterling. Die Einkommensteuer wird im Procentsatz vermindert, aber im Gesammtbetrag erhöht. Anstatt daß früher Einkommen von 150 Pfd. an bloß besteuert waren, fängt jetzt das steuerzahlende Einkommen mit 100 Pfd. an, auch wird die Steuer auf Irland ausgedehnt, das bis jetzt davon frei war, dafür wird nur 5 d. anstatt 7 d. vom Pfund bezahlt. Die Ausdehnung auf die geringen Einkommen rechtfertigt der Schatzkanzler damit, daß gerade diese Klassen

durch die allmähliche Herabsetzung der Steuern auf die nothwendigsten Lebensbedürfnisse am meisten gewonnen hätten, und die Ausdehnung auf Irland durch den Erlass, der diesem Lande in Folge der Hungersnoth 1847 vorgeschossene Summen: Für die nächsten 2 Jahr wird nun die Einkommensteuer 5,845,500 Pfd. sein; dann wird sie wieder um 1 d. vermindert, und 1857 abermals um 1 d., um 1860 ganz aufzuhören.

Den durch den Nachlaß von 11 Mill. Pfd. verursachten Ausfall gedenkt Mr. Gladstone zudecken durch eine Erbschaftssteuer auf Grundstücke, die er auf 2 Mill. Pfd. veranschlagt, durch eine Erhöhung der Steuer von dem in England und Irland fabricirten Spiritus, nicht ganz $\frac{1}{2}$ Million, durch eine bessere Einrichtung der Abgabe von den Concessionen der Brauer, Thee-, Taback- und Seifenhändler, zusammen 2,549,000 Pfd. Sterling. Eine zweite Quelle der Ersparniß entsteht aus dem neulich entwickelten Plane zur Verminderung der Staatsschuld, welche die jährlich erforderlichen Zinsen um etwa $1\frac{1}{2}$ Millionen vermindert. Das sind aber immer erst 4 Millionen von 11 Millionen Pfd. Sterling, und die übrigen 7 Millionen gedenkt Mr. Gladstone lediglich durch die Zunahme des Nationalreichtums, durch den bei niedrigen Steuerfügen erhöhten Genuß und die dadurch vermehrte Zolleinnahme zu decken. Daß diese Voraussetzung keine Chimäre ist, lehrt das Beispiel der vergangenen Jahre, wo man fast jedes Jahr die Steuern um $1\frac{1}{2}$ und 2 Millionen Pfd. vermindert hat und dennoch stets steigende Einnahmen hatte. Das sind die großen Folgen einer mit Weisheit begonnenen, und mit Consequenz und kluger Vorsicht durchgeführten Freihandelspolitik, welche dem Handel und der Industrie eine Fessel nach der andern abgenommen hat, damit sie in freier Bewegung zu voller Kraft und vollständiger Entwicklung gelangen können.

Theater. Für den Anfang Juli ist eine Zusammenkunft aller Bühnenvorstände, welche dem deutschen Centralverein der Theater angehören, zu Leipzig vorgeschlagen worden. Zweck derselben soll sein, eine Erneuerung und Erweiterung der Vereinsstatuten und Berathschlagung über gemeinsame förderliche Maßregeln. Es giebt vieles Schöne und Wichtige, was durch ein einträchtiges Zusammenwirken der Vereinsbühnen für das deutsche Theater durchgesetzt werden kann. Darunter zwei Unternehmungen von der größten Wichtigkeit; die erste wäre eine allgemeine Theaterpensionsanstalt. Sie wird das beste Mittel, den Stand des Schauspielers zu adeln, weil sie das Schicksal der Einzelnen von allen den demüthigenden und widerlichen Zufälligkeiten befreien würde, welche die spätern Lebensjahre des Schauspielers so oft verbittern. Schon öfter ist die Gründung eines allgemeinen Theaterpensionsfonds vorgeschlagen und versucht worden, bis jetzt immer ohne Erfolg. Der Bund der Schauspieler von Blauenstein unter dem Schauspieler Humius verlor seine Bundeskasse mit allen vorgespilten Pensionsausichten; in Berlin hatte vor dem Jahre 1848, Louis Schneider einen, soweit uns die Grundzüge desselben bekannt sind, vortrefflichen Plan zu einem, ganz Deutschland umfassenden Pensionsinstitut ausgearbeitet, und das damalige preussische Ministerium des Cultus

hatte sich bereit erklärt, das Institut unter seine Protection zu nehmen. Die Revolution hat leider diesen Concentrationsversuch der dramatischen Kunst vereitelt. Und doch ist der Plan keineswegs unausführbar, es bedarf allerdings des guten Willens der einzelnen Bühnenvorstände und einer Regulirung der verschiedenen Pensionsverhältnisse, namentlich bei den kleineren Hoftheatern, wo die Pensionen zuweilen aus der Privatkasse der Souveraine gezahlt werden. Die Leipziger Versammlung würde die Aufgabe haben, für diese Angelegenheit einen Ausschuss niederzusetzen, welcher nach Kenntnißnahme der Pensionsbestimmungen bei den einzelnen Theatern, und nach Einziehung der einzelnen statistischen Notizen auf Grundlage vielleicht des Schneider'schen Planes, die Grundzüge des neuen Instituts zu unterwerfen und im nächsten Jahre einer neuen Versammlung zur Annahme vorzulegen hätte.

Eine zweite, sehr wünschenswerthe Vereinbarung, die schon von dem Centralblatt für deutsche Bühnen bei Gründung desselben angeregt wurde, wird die über gleichlautende Texte der festlautenden Repertoirstücke sein. Gegenwärtig hat fast jedes Theater bei den großen Stücken von Shakespeare, ja sogar bei denen deutscher Dichter, Goethe, Schiller, Kleist, seine eigenen Einrichtungen und große Abweichungen in der Uebersetzung, Bearbeitung und Scenirung. Von Shakespeare's Stücken existiren noch immer die verschiedensten Uebersetzungen, Bearbeitungen auf dem Repertoir, von Kleist's Räthechen von Heilbronn z. B. haben einzelne Theater eine selbstständige Einrichtung nach dem Druck, andere die alte Uebersetzung von Holbein, noch andere die neuen von Eduard Devrient und von Laube, selbst die großen Stücke von Göthe und Schiller werden in verschiedenster Weise, hier mit Weglassung, dort mit Zusatz ganzer Scenen gegeben, die durchaus nicht meisterhaften Bearbeitungen für das deutsche Theater, welche von den beiden großen Dichtern selbst herrühren, werden mehr aus Schlandrian, als aus Pietät auf einzelnen Bühnen noch in der Gegenwart beibehalten, dadurch entstehen die allergrößten Uebelstände und eine wahre Zeit- und Kraftvergeudung, bei allen Gastspielen, bei Engagements, bei jedem neuen Einstudiren solcher Stücke, der eine Schauspieler hat seine Rolle nach diesen, der andre nach einer sehr abweichenden Recension einstudirt, bei den verschiedenen Uebersetzungen Shakespeare'scher Stücke stimmen nicht einmal die Stichworte, und bei dem Gastspiel berühmter Darsteller giebt es nur zu häufig Streitigkeiten, lange Verhandlungen, ein Zurechtfinden und Zustutzen der einzelnen Rollen, welches für eine pflichtgetreue Bühnenleitung wahrhaft betrübend ist. Ueber diese großen Repertoirstücke könnte durch die Leipziger Versammlung eine Vereinbarung getroffen und die Einheit der Texte allmählich durchgesetzt werden. Ja noch mehr, auch die Uebersetzungen der Tagesneuigkeiten, namentlich der französischen, bewirken einen ähnlichen Uebelstand, der hier vielleicht noch auffälliger hervortritt. Von demselben Stück existiren neben einander 5—6 Uebersetzungen, einige erträglich, die meisten so schlecht, daß die Hauptvorzüge der französischen Neuigkeiten gewandter, oft geistreicher und grazioser Dialog, oft ganz verloren geht. Die Uebersetzungen geschehen bei uns fabrikmäßig, fast jedes größere Theater hat seine Tagesarbeiter, welche eilig und mit geringem Urtheil für dasselbe die fremden Kleider zurecht schneiden. Auch in Betreff solcher Stücke wäre eine Besprechung der Vereinstheater von der größten Wichtigkeit, wenn dieselben verabredeten, vielleicht einer Controlbehörde die Entscheidung über die Uebersetzungen oder die Auswahl unter den Uebersetzern zu überlassen, so würde ein sorgfältigeres Uebertragen lohnend, und deshalb möglich sein.

Alle diese wohlthätigen Bestimmungen sind ohne große Mühe in ihren Grundzügen festzustellen und noch vieles Andere, was durch schriftlichen Verkehr niemals, oder nur unter den größten Schwierigkeiten durchgesetzt wird, kann in solcher Versammlung mit Leichtigkeit angeregt und festgestellt werden. Es ist deshalb dringend zu wünschen, daß die Betheiligung an dieser Versammlung recht zahlreich sei, namentlich die größeren Hoftheater nicht fehlen. Die Intendanten haben in der Regel mit dem Uebelstand zu kämpfen, daß sie nicht alles Detail der Institute, welchen sie vorstehen, durch Lehre und Beispiel beherrschen und bessern können, möchten sie die Vortheile, welche ihnen andererseits ihre Stellung in der Nähe der Souveraine giebt, dazu benutzen, um der Kunst in den Beziehungen, in welchen sie mehr leisten können, als erfahrene Praktiker der Bühne, nach Kräften benutzen.

Ein Unglück für das deutsche Theater, welches in größeren Städten immer mehr überhand nimmt, ist die Errichtung von Sommertheatern. Diese Institute, bei welchen Spießbürgerei und Materialismus hinter Kaffeetasse und Bierkrügen in der freien Natur durch eine Wolke von Tabaksdampf die Kunst genießen, wirken demoralisirend für das Publicum und für die Schauspieler. In der rohen Behaglichkeit dieses Restaurationslebens gewöhnt sich das Theaterpublicum Manieren und einen Geschmack an, welche im Winter die Gallerien und das Parterre geräuschvoll und unangenehm machen und sehr dazu beitragen, Zuschauern mit einigem gesellschaftlichen Anstand den Aufenthalt im Theater unangenehm zu machen. Dazu kommt, daß gerade die Zuschauer, welche vorzugsweise den Sommertheatern ihren Besuch gönnen, zu der Klasse gehören, welche ohne viel Kritik und Ansprüche am liebsten unmäßig genießt und durch schlechte Reizmittel am leichtesten in seinem Geschmack irre geleitet wird. Der Schauspieler aber, dessen Schicksal ist, auf einem Sommertheater halb in freier Natur bei Sonnenschein unter dem Wegfall aller der Hilfsmittel, welche eine künstlerische Illusion unterstützen, eine zerstreute und unruhige Masse zu fesseln, ist in die traurige Nothwendigkeit versetzt, die stärksten und rohesten Reizmittel anzuwenden, und durch Uebertreibung, Lazzis und freches Extemporiren den Beifall, den er am wenigsten von allen Menschen entbehren kann, hervorzurufen. Mehr als ein hoffnungsvolles Talent ist auf diesem Wege zu Grunde gegangen; nur selten ist es einem gelungen, sich an eine stehende Bühne zu fetten.

Bildende Kunst. Im Gebäude der kön. Akademie zu Berlin sind 46 Aquarelle, Naturanschauungen von der dalmatinischen Küste, von E. Biermann zum Besten des Unterstützungsvereins der Berliner Künstler ausgestellt. Die große Naturwahrheit und der strenge Character derselben ist rühmend anzuerkennen. —

Von dem Bildhauer Stürmer in Berlin werden mehrere ornamentale Skulpturarbeiten zur Ausschmückung der Königsberger Festungswerke ausgeführt, u. a. zwei große Medaillons, welche die Köpfe der Generale Bülow und York enthalten. —

A. Kießmann hat auf dem Plateau vor der Bildergalerie in Potsdam den Zinkabguß einer Gruppe aufgestellt, „der junge Herkules, der einen Stier bei den Hörnern festhält“, die für die große Schloßbrücke in Berlin in Marmor ausgeführt werden soll. —

In München malt Carl Piloty im königlichen Auftrag ein collossales Bild: „Herzog Maximilian von Bayern wird zum Oberhaupt der Lige erwählt“; Prof. Holz:

„Heinrich der Löwe dem Kaiser Friedrich Heerfolge versagend;“ Verdelle: „Christus vor Pilatus geschleppt“. — Der große Fries Kaubach's, der so lebhaft Streitigkeiten hervorgerufen, wird seit einigen Tagen von der Bretterhülle befreit. —

In Düsseldorf sind einige neue, vortrefflich ausgeführte Landschaften von A. Achenbach, Schirmer, Gude, Scheuren und Jungheim ausgestellt. —

Französische Literatur. — Die dramatischen Versuche von Balzac sind in einer Gesamtausgabe erschienen. Der reichbegabte, aber von verschrobenen pessimistischen Ideen erfüllte Dichter hat sich fast in allen eine sehr bedenkliche Vermischung der Begriffe von Gut und Böse zu Schulden kommen lassen. In dem ersten derselben: Vautrin, ist es ein Verbrecher der niedrigsten Art, ein Räuber und Mörder, der durch die Kraft seines Verstandes und Willens den Triumph der Unschuld über die kleinen Ränke der gewöhnlichen Weltleute herbeiführt; im zweiten, les ressources de Quinola, ist es ein verschmitzter Intrigant, der das Genie und das Wissen, welches in der praktischen Welt hilflos dasteht, gegen die Unwissenheit schützt. In Pamela Giraud wird die herrschende Geldaristokratie mit den schwärzesten Farben gemalt, die armen Leute zeichnen sich durch Tugend und Heroismus aus. In la marâtre finden wir eine entsetzliche Greuelgeschichte, eine Nebenbuhlerschaft zwischen Mutter und Tochter mit Vergiftung und Criminalproceß. Mercadet, die bittere Satyre gegen den Geldwucher, der alle höheren Interessen absorbiert, haben wir bereits in diesen Blättern besprochen. —

Auch die Theaterstücke von Georges Sand sind bereits zu einer ziemlichen Zahl angewachsen. Zu den beiden Dorfstücken François le Champi und Claudie, dem Künstlerdrama Molière, dem italienischen Maskenspiel les vacances de Pandolfe und dem gemüthlichen Lustspiel le mariage de Victorine, der Fortsetzung zu Sedaine's le philosophe sans le savoir ist jetzt ein neues Lustspiel in zwei Acten gekommen: le démon du foyer. Der Stoff fällt wieder in die Künstlerwelt, es ist ein Conflict zwischen den weltlichen Neigungen einer Coquette und dem Idealismus der Kunst. Die darin entwickelte komische Kraft ist nicht sehr groß. —

Neben den beiden Theaterstücken, welche wir kürzlich besprochen haben, Lady Tartuffe von Mdm. Girardin und honneur et argent von Ponsard hat den meisten Anklang ein neues Lustspiel von Emile Augier gefunden: Philiberte, welches auf dem Gymnase aufgeführt ist. Der Gegenstand ist eine reiche Erbin, die sich für häßlich hält, und daher überzeugt ist, man könne sich nur um ihres Vermögens willen um sie bewerben, bis sie endlich durch die ausdauernde Liebe eines Mannes, den sie schon lange mit ihrem Mißtrauen gequält hat, geheilt wird. Das Stück spielt zur Zeit Ludwigs XVI., und zeichnet sich, wie alle von Augier, mehr durch Grazie der Form, als durch interessante Handlung und scharfe Sittenschilderung aus. — Henri Murger hat eine neue Novelle vollendet, welche die Revue de deux mondes mittheilt: Adeline Protat. Sie enthält einige sehr glücklich erfundene Scenen und lebhaft vorgestellte Charakter-Details; ein innerer, strenger Zusammenhang ist nicht darin zu suchen. — Jules Janin, der langjährige Kritiker des Journal des Débats, hat seine Theaterrecensionen gesammelt; ein recht interessanter Rückblick auf die Leistungen der französischen Bühne während der letzten 25 Jahre, wenn auch der Titel: Histoire de la Littérature dramatique etwas mehr verspricht, als das Buch erfüllt. — Ein gewisses Aufsehen erregen

die Poèmes antiques von Leconte de Lisle, eine Verherrlichung des Heidenthums im Gegensatz zu den Abstractionen der geistlichen Poesie, die in der Zeit des neuerwachten klerikalen Eifers unsre Aufmerksamkeit verdient, um so mehr, da sich wenigstens in einigen dieser Gedichte eine Spur echter Poesie findet.

Von J. B. Fontaine ist so eben ein dreiactiges Drama „Schiller“ erschienen. Es spielt 1790 in Dresden, und enthält folgende Personen: Frédéric Schiller; Goethe; Island, acteur, ami de Schiller; le vicomte de Grandval, jeune émigré français, ami de Schiller; Charlotte de Langenfeld; Madame de Rosendorf; Laura, sa fille. —

Die Studien von Augustin Thierry sur la formation et les progrès du tiers-état, die früher in der Revue de deux mondes veröffentlicht wurden, sind jetzt gesammelt als ein für sich bestehendes Buch erschienen. Es ist eine der geistvollsten Untersuchungen über die Entwicklung eines Standes, mit dem man in neuester Zeit von Seiten der reactionairen und der revolutionairen Doctrinaires die unsinnigsten Vorstellungen verknüpft hat. —

Der ehemalige Präsident der Legislation, Herr Dupin, hat die souvenirs de la présidence de l'Assemblée législative herausgegeben: ein von persönlicher Eitelkeit strotzendes Buch, das sich in dieser Beziehung nur noch mit Lamartine's trois mois au pouvoir vergleichen läßt, aber ohne durch die einzelnen glänzenden Schilderungen, die bei diesem geistvollen Phrasenredner niemals fehlen, Ersatz zu gewähren. Die kleinliche und egoistische Natur des berühmten Advocaten, der durch seinen Undank gegen das Haus Orleans den letzten Rest von Achtung verschert hat, spiegelt sich in jeder Zeile ab. —

Henri Baudrillart, Professor am College de France, hat in einer sehr interessanten Monographie: Jean Bodin et son temps, tableau des théories politiques et des idées économiques au seizième siècle, mit Anknüpfung an die Schriften eines der kühnsten Rechts- und Staatslehrers ein allgemeines Culturbild jener Zeit zu geben versucht, in dem die verschiedenen Richtungen des öffentlichen Geistes in eine organische Verbindung gebracht werden. Jean Bodin (1530—1595) gehörte einer Gährungsperiode an, aus der die wunderbarlichsten Mischungen in den Charakteren und Ansichten hervorgingen. Fünf Jahre nach der Bartholomäusnacht veröffentlichte er sein Werk über die Republik, in welchem zuerst, nach der langen Herrschaft der Machiavellistischen Begriffe, die moralischen Grundsätze als die Grundvesten der Staatsregierung dargestellt waren. Die Familie wurde als die Basis des Staatslebens, die Nation als Träger der Souveränität betrachtet, die richterliche Gewalt streng von der Executive getrennt. In vieler Beziehung kann Bodin als ein Vorläufer Montesquieu's betrachtet werden. Von seinen übrigen Schriften sind die wichtigsten: Heptaplomeres (1844 von Guhrauer herausgegeben, ein Dialog über die Nothwendigkeit religiöser Toleranz, da keine der verschiedenen Religionen objective Beweismittel für sich anführen könne), das Amphitheatrum naturae und die Dämonomanie, in welcher letzterer Schrift er neben den freiesten Grundsätzen zugleich den widersinnigsten Aberglauben entwickelt. —

Herausgegeben von **Gustav Freytag** und **Julian Schmidt**.

Als verantwortl. Redacteur legitimirt: **J. B. Grunow**. — Verlag von **F. V. Herbig** in Leipzig.

Druck von **C. C. Elbert** in Leipzig.